

**Der Abonnementspreis**  
 beträgt vierteljährlich einschließlich der Postgebühren in  
 Preußen D. S. und bei allen Postanstalten des  
 Inlandes 2 Mark.  
 Genruß Nr. 56.



Erscheint täglich  
 mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.  
**Anzeigengebühr:**  
 für die einspaltige Zeile oder deren Raum 20 Pfg.  
 Reklamen 75 Pfg.

# Oberschlesische Zeitung.

Nr. 236.      Beuthen OS., Sonntag, den 11. Oktober 1908.      IV. Jahrgang.

Leitender Redakteur und verantwortlich für den politischen Teil und das Feuilleton: Heinrich Foerster in Beuthen OS., für den übrigen redaktionellen Teil: Bruno Grabinski in Schomburg; für den Inseratenteil: Arthur Sunold in Beuthen OS. — Rotationsdruck und Verlag: Oberschlesische Zeitung, G. m. b. H., Beuthen OS., Wielersstraße Nr. 18.

Jeder Abonnent der „Oberschlesischen Zeitung“ ist gratis mit 300 Mark für den Todesfall gegen Unfall versichert, wenn er wenigstens seit einem Monat ununterbrochen Abonnent der „Oberschlesischen Zeitung“ gewesen ist, das 18. Lebensjahr erreicht und das 65. Lebensjahr noch nicht überschritten hat. Die Auszahlung der Prämie von 300 Mark erfolgt ohne jeden Abzug bei tödlichen Unfällen sowohl unter Tage wie über Tage. Eine Erneuerung von hervorragender Bedeutung besteht darin, daß, wenn der Abonnent verheiratet ist, zugleich mit ihm ohne weiteres und ohne irgendwelche Umstände auch die Ehefrau in die Versicherung eingeschlossen ist, sodaß also, wenn der Mann versichert ist, er im Falle der Verunglückung seiner Ehefrau unbeanstandet gleichfalls die Summe von 300 Mark ausbezahlt erhält. Die Unfallversicherung ist gratis und mit dem Abonnement auf die „Oberchl. Ztg.“ verbunden. Sie beruht auf einem Abkommen, das die „Oberchl. Ztg.“ mit der „Nürnberger Lebensversicherungsbank“ in Nürnberg getroffen hat, also auf streng reeller Grundlage. Jeder Unfall muß spätestens binnen drei Tagen, Todesunfälle müssen sofort, spätestens innerhalb 48 Stunden nach Eintritt, der Direktion der „Nürnberger Lebensversicherungsbank“ in Nürnberg angezeigt werden und sind daher am besten sofort der Exped. der „Ob. Ztg.“ anzumelden. Nach den neuesten Bestimmungen des R. Aufsichtsamts ist eine besondere Eintragung in die Versicherungsliste und die Ausstellung eines Versicherungsscheines, wie sie bisher verlangt wurde, nicht mehr nötig; die Versicherung erstreckt sich auf alle Abonnenten der „Oberchl. Zeitung“ ohne jede Ausnahme.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten, außerdem liegt die Unterhaltungs-Beilage bei.

## Die Ereignisse im Orient.

Die Lage auf dem Balkan wird mit jedem Tage kritischer. Dem bulgarischen Staatsreich folgte alsbald die Annexion von Bosnien und der Herzegovina durch Oesterreich-Ungarn. 24 Stunden später meldete der Draht die Erhebung der Kretenser gegen die türkische Oberherrschaft, und schon wird von den Samojeden ein gleiches Vorgehen angekündigt. Ist damit die Kette der Erhebungen erschöpft, oder werden noch weitere Anstöße und Gebietserweiterungen erfolgen? Wie stellt sich die Türkei zu den neuen Vorkommnissen? Welche Maßregeln wird sie ergreifen, um den ursprünglichen Besitzstand wieder herzustellen und weitere Veränderungen zu verhindern? Welche Stellung nehmen die Mächte zu den neuesten politischen Ereignissen ein? Wird die gegenwärtige Gestaltung der politischen Landkarte dauernden Charakter erlangen oder werden einzelne Neuerungen wieder beseitigt werden? Oder ist gar zu erwarten, daß die fernere — kriegerische oder diplomatische — Entwicklung noch weitere Umwälzungen im Gefolge haben wird? Schon heute darf man sagen, daß das entscheidende Wort über die Veränderungen auf dem Balkan voraussichtlich nicht von den Waffen, sondern von der Diplomatie gesprochen werden wird. Kriegsgesetze ist jetzt in der Hand. In Bulgarien ist man zum Kampfe gerüstet, scharfe Kampfesstimmung herrscht auch in einigen Staaten, die durch die Neugestaltung auf dem Balkan wenigstens mittelbar in Mitleidenschaft gezogen worden sind, vor allem in Serbien und Montenegro.

Die Türkei erscheint bis heute einem Kriege durchaus abgeneigt. Die Jungtürken sind zwar genug einzusehen, daß selbst ein siegreicher Krieg ihnen keine größeren Vorteile bringen wird. Es fragt sich aber, ob sie stark genug sein werden, gegenüber der dem Kriege durchaus günstigen Volksmeinung ihren Willen durchzusetzen. Die Alttürken werden kein Mittel unversucht lassen, die Kriegspartei aus Kader zu bringen und damit gleichzeitig das neue Regime zu beseitigen. Doch auch in diesem Falle wird das endgültige Schicksal der Balkanländer wahrscheinlich wiederum, wie auch 1878, von den Mächten bestimmt werden. Es ist bekannt, daß die Pforte die Einberufung einer Mächtekonferenz angezogen hat, deren Aufgabe die Revision des Berliner Vertrages von 1878 sein wird. Da die Pforte selbst die Konferenz fordert, werden die Mächte sie kaum wollen, wenigstens der Gedanke an eine Konferenz schon sehr im Abflauen begriffen ist. Es ergibt sich dabei als wichtige Frage, welches Resultat diese Konferenz zeitigen würde. Die Pforte wird sich kaum der Hoffnung hingeben können, Bulgarien und Bosnien ihrer Oberherrschaft zurückzugewinnen; sie kann auch auf diese Gebiete leicht verzichten, da die Oberherrschaft schon längst nicht mehr materiell begründet, sondern eine inhaltslose Form geworden war. Gleiches gilt von Kreta. Es wird auch für die Türkei die erprobteste Lösung der kretischen Frage sein, wenn die Insel auch formell mit dem Oriehtenreich verbunden wird. Die Schwierigkeit wird nur darin liegen, eine Form zu finden, die der Türkei in Ehren den Verzicht auf diese Gebiete gestattet. Bezüglich Bosniens liegt die Frage einfach, Oesterreich-Ungarn hat selbst eine genügende Kompensation in der Freigabe des Sandschaks Nubibazar angeboten und bereits angeordnet. Man hört nun vielfach das Bedenken,

daß eine neue Balkankonferenz mit der Erledigung der bulgarischen, bosnischen und kretischen Frage sich nicht beugnen, sondern auch andere strittige Punkte aufgreifen und zu Ungunsten der Türkei erledigen werde. Schon hat Montenegro erklärt, daß es sich durch die ihm durch den Berliner Vertrag auferlegten Beschränkungen nicht länger gebunden erachte, Rußland findet bereits an, daß die Dardanellenfrage zur Erledigung kommen müsse. Wenn unter den Mächten Einigkeit bestände, müßte die Lage der Türkei auf einer neuen Balkankonferenz präfix werden. Zu ihrem Glück fehlt aber gerade heute diese Einigkeit mehr als je vormals. Nicht allein Deutschland und Oesterreich-Ungarn werden für die Integrität der Türkei eintreten, sondern auch England muß heute jeden ferneren Zug, der auf sie zurückweisen, wenn es nicht die ihm augenblicklich in überreichem Maße zustehenden Sympathien der Türken gänzlich verlieren will. Und da Rußland andererseits ein gewichtiges Interesse daran hat, es mit England nicht zu verderben, so werden beide Mächte, und mit ihnen wohl auch Frankreich, sich für die Ausschaltung aller weiteren Fragen aus dem Programm der Konferenz einsetzen. Damit wird den Interessen der Pforte und auch des europäischen Friedens am besten gebient sein.

**Budapest, 9. Oktober.** Nach dem mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Ersipos des Ministers des Aeußeren, Freiherrn von Aehrenthal, in dem Anschluß der österreichischen Delegation erklärte der Berichterstatter, Graf Dacudum, die im Ersipos ausgeführten zwingenden Gründe für die Annexion Bosniens und der Herzegovina würden die Wirkung haben, den Umtrieben der großserbischen Elemente den Boden zu entziehen, welche die formelle Sou-

## Im Klosterhof.

Roman von B. v. d. Ranken.

(Nachdruck verboten.)

9) Er streckte ihr beide Hände entgegen, um ihr beim Aufstehen behilflich zu sein, und sie empfand einen leisen, kaum merkbaren Druck, mit dem er ihre Finger festhielt, dann schritten sie nebeneinander am Waldessaum entlang. Als der Weg sehr schmal wurde, ging Inge vor ihm her; sie hatte einen schönen Gang, und er bewunderte ihre feine Taille und den schmalen Fuß, der unter dem leichtgerausteten Kleide sichtbar wurde.

„Was ist das für ein Gebäude da unten?“ fragte Inge, im Weitergehen auf ein Schloßchen deutend, das sich weiß und leuchtend aus seiner Umrahmung alter Bäume am jenseitigen Ufer abhob.

„Das? Mein Gott, das wissen Sie nicht? Das ist Solitude.“ Ein Schloßchen, von irgend einem Prinzen für irgend jemand anderes als eine Prinzessin erbaut!“ rief er laut lachend. „Es steht schon lange unbenutzt, aber ich höre neulich von Rittmeister Neumann, der Besitzer wolle es für die Sommermonate vermieten. Ob es dahin kommt, wer weiß es? Die Lage ist schön, aber die ländliche Stille ist nicht jedermanns Geschmack.“

Als sie sich dem Klosterhof näherten, kamen ihnen Frau von Ferni und Anna Arn in Arm entgegen; Anna winkte schon in einiger Entfernung mit ihrem Sonnenschirm einen Willkommengruß.

„Ein hübsches Paar,“ sagte sie, zu ihrer Mutter gewandt. Frau von Ferni nickte still lächelnd.

„Ich wäre es zufrieden; Inge ist ein ernstes, liebes, zuverlässiges Mädchen.“

„Das ist sie, aber ich fürchte, unser Armand geht mit geschlossenen Augen neben ihr einher. Nicht alle wissen ein Glück zu erkennen und festzuhalten.“

„Du würdest in einer Verbindung Armands mit Inge ein Glück sehen?“ rief Marianne Ferni lebhaft.

„Für Armand unbedingt.“

„Nun, ich dachte, auch Inge könnte zufrieden sein,“ meinte Frau von Ferni in leicht empfindlichem Ton. „Armand ist schön, elegant, reich und ein guter Mensch,“ verteidigte sie ihr Lieblingskind, ohne daß Anna ihn eigentlich angegriffen.

„Ja, Mama, sehr gut, aber auch sehr schwach; eben deshalb wäre es ein Glück für ihn, eine Frau zu bekommen, die ein so fester Charakter ist wie Inge.“

„Charakterlos ist Armand auch nicht, Anna. Du übertriebst!“

Man war sich so nahe gekommen, daß das Gespräch nicht fortgesetzt werden konnte; man begrüßte sich gegenseitig, und die jungen Leute erzählten, wie und wo sie sich getroffen. Gemeinsam kehrten alle zum Klosterhof zurück, wobei Armand es zum erstenmal so einzurichten wußte, daß er neben Inge ging; schritt sie aber einmal zufällig neben Frau von Ferni oder Anna, so suchten seine Blicke immer wieder ihre Gestalt.

„Du hast Doktor's zu morgen Abend eingeladen, Mama,“ sagte er im Laufe des Gesprächs.

„Ja, es mußte einmal sein. Dir wird es nicht passen, aber das hilft nichts!“

„Was hat er davon, Mama?“ rief Anna und lachte mutwillig zu dem Bruder hinüber. „Ich wette zehn gegen eins, daß er morgen geschäftlich sehr in Anspruch genommen ist, oder schon eine Einladung zu Wredes oder Neumanns angenommen hat.“

„Wette lieber nicht. Deine Kombinationsgabe könnte Dich doch einmal in Stich lassen, mein weißes Schloßchen,“ erwiderte Armand empfindlich.

„Wirklich? Nun, das wollen wir abwarten. Mich würde es nur freuen.“

Nach dem Tee wurde, wie häufig an schönen Sommerabenden, beim Schein großer Gartenlampen auf der Terrasse vorgelesen. Inge las, Frau von Ferni und Anna machten Handarbeit, Armand sog sich gewöhnlich zurück; heute schlenderte er erst in den Park hinaus, aber bald war er wieder oben, schob sich einen Windsorchair in den Hintergrund, zündete sich eine Zigarre an und blieb.

„Das Licht fiel voll auf Inges Gesicht.“

„Wie schön sie ist!“ dachte Armand und den ganzen Abend beschäftigten sich seine Gedanken mit ihr, nur mit ihr.

Am nächsten Tage gegen 6 Uhr abends fuhr der Doktorwagen am Schlosse vor. Ein altertümlicher, etwas schwerfälliger Halbwagen, von zwei kräftigen, dicken Pferden gezogen. Der Doktor, ein kleiner, ältlicher Herr, mit bartlosem, salbenreichem, gutigen Gesicht, umrahmt von vollem, weißen Haar. Doktor Roebke perlonifizierter den beruhsfreundigen, lebensheiteren Arzt. Er wußte ein gutes Menu und ein gutes Glas Wein nach Gebühr zu schätzen und war der Ansicht, daß es wohl angebracht sei, den Armen und Kranken neben der Medizin auch mit etwas leiblichen Gaben auszuheilen. Eine alte Frau in seiner Gemeinde hatte einst den sehr beachtenden Auspruch getan, daß des guten Herrn Doktors Rezept besonders nachhaltig wirkte, da er ihr immer fünfzig Pfennige in die Hand drückte. Seine Geliebteste stimmte dem bei, und diese Uebereinstimmung war auch die einzige in dem Ehepaare, denn im übrigen konnte man sich keine größeren Gegenätze denken, als die Roebkes. Frau Hermine überragte ihren Gatten nicht nur,